

So arbeiten Medien

Was guten Journalismus ausmacht und was ihn von Facebook & Co unterscheidet

SZ-Reihe Medienbildung – 2



Instagram

Süddeutsche Zeitung
SZ.de Zeitung Magazin



Süddeutsche Zeitung

Inhalt – Einfalt und Vielfalt

- Spannend: Was Schüler wissen wollen
- Statt eines Vorworts: Auch Journalisten machen Fehler
- Einführung: Medienentwicklung
- Panzer-Affäre: Hier Empörung, dort Recherche
- Redigieren: Wozu das denn?
- Facebook: Gute und schlechte Seiten
- Schlagzeilen: Testet selbst
- Trump: Was meint er wirklich?
- Yahoo: Hammer-Stories, die gar keine sind
- Verzicht auf Voyeurismus: Michael Schumacher
- Klickfalle Internet: Die dunkle Seite des Netzes
- Mobbing im Internet: Lehrer und andere Opfer
- Was man darf und was nicht: Die Grenzen
- Risiko Herzinfarkt: Wer online flucht, ist früher tot

(Fotos, soweit nicht anders angegeben:
SZ-Bildmaterial: bzw. Kopien von Original-Internetseiten)

Was Schüler wissen wollen

Beispiele von bisherigen Werkstattgesprächen (kleine Auswahl):

- Was braucht ein guter Journalist?
- Wie lange dauert eine Recherche?
- Können Sie Ihre Arbeitszeiten selbst bestimmen?
- Keine Angst, in Wespennester zu stechen?
- Wie gehen Journalisten mit Zweifeln um?
- Schon mal gezögert, eine brisante Story zu bringen?
- Wie glaubwürdig ist die Presse?
- Was unterscheidet „wahre“ von „falschen“ Artikeln?
- Bereuen Sie es, einen Artikel veröffentlicht zu haben?
- Wie frei dürfen Sie berichten? Wo liegen Ihre Grenzen?
- Was halten Sie von „Bild“?
- Was macht am meisten Spaß an der Arbeit?

Auch Journalisten machen Fehler

Mail vom Samstag, 20. Dezember 2014 an die Deutsche Bank:

„Sehr geehrte

in der heutigen Berichterstattung über die Deutsche Bank ist mir ein Fehler unterlaufen, für den ich mich hiermit bei der Deutschen Bank entschuldige.

Das maximal mögliche Bußgeld im Fall Kirch beträgt eine Million und nicht zehn Millionen Euro.

Wir haben das in unserer Online-Ausgabe korrigiert und werden es in unserer gedruckten Ausgabe auf der nächsten Forums-Seite ebenfalls korrigieren.

Mit freundlichen Grüßen

Klaus Ott“

So gehen Redaktionen wie die der SZ mit Fehlern um:

Korrigieren & Entschuldigung. Die Deutsche Bank hat die Entschuldigung angenommen. Und niemand hat sich über den Fehler mehr geärgert als der Autor selbst.

Vielfalt und Gerüchte

Die Medienlandschaft ist durch das Internet sehr vielschichtig und unübersichtlich geworden. Zu den alten, sogenannten etablierten Medien, also Tageszeitungen, Magazine, Radio und Fernsehen, sind zahlreiche große und kleine Internet-Anbieter hinzugekommen: Facebook, Yahoo, und vieles mehr. Inzwischen kann jeder sein eigener Verleger, Chefredakteur, Reporter usw. sein. Eigene Botschaften, Diskussionen in Internet-Foren, in offenen wie geschlossenen Gruppen, treten neben den üblichen Leserbrief-Botschaften an die alten Medien. Jeder sendet, jeder empfängt, wonach einem zumute ist.

Das bedeutet einerseits:

Mehr Vielfalt, mehr Freiheit – siehe arabische Revolution vor wenigen Jahren – die aber in undemokratischen Staaten inzwischen eingeschränkt oder zunichte gemacht wird.

Das bedeutet andererseits:

Mehr Gerüchte, mehr Verwirrung – was stimmt, was nicht? Gerüchte, die früher auf dem Schulhof, in der Kantine, im Verein, in der Gemeinde oder allenfalls noch im Stadtviertel kursierten (der sogenannte „Flurfunk“), breiten sich heute rasend schnell und schier grenzenlos im Netz aus.

Wem kann man noch glauben?

Mehr PR, mehr Propaganda – im Zeitalter des Internets kann jede Partei und Regierung, jedes Unternehmen und jede Organisation die eigenen Botschaften selbst massenhaft verbreiten. Das gilt für alle Bereiche, von der Politik über die Wirtschaft bis hin zu Kultur und Sport.

Und noch etwas kommt hinzu:

Die Gesprächskultur verändert sich

Nicht wenige senden heute von unterwegs oder von zuhause aus, aus der Schule, vom Arbeitsplatz, aus dem Zug, von der Küche, vom Wohnzimmer; in den unterschiedlichsten Gemütszuständen ihre Botschaften in die Welt hinaus. Das reicht von Lob und Freude über fundierte Kritik bis hin zu Beschimpfungen, Beleidigungen und Mobbing. Man sieht einander nicht mehr ins Gesicht, sondern drückt einfach auf die Taste.

Die Folge all dessen, gerade in Zeiten wie diesen mit schier unüberschaubaren Problemen im eigenen Lande, in Europa und der Welt: **Es macht sich Verunsicherung breit. Wem kann man noch glauben?** Gerüchte, die sich schnell und ungeprüft im Internet verbreiten, haben Konjunktur. Berichten die großen Medien, also Zeitungen und Fernsehen, wirklich alles?

Versuch von Antworten

Das Werkstattgespräch Medien soll helfen, besser verstehen und einordnen zu können, was von wem wie berichtet wird. Es soll helfen, Gerüchte von Fakten zu trennen.

Es soll grundlegende Fragen beantworten: Wie entstehenden Informationen, wer prüft, was richtig ist, wer entscheidet, was in den Medien wie verbreitet wird, was geschieht im Internet?

Viele Fragen – und der Versuch einiger Antworten, anhand von Beispielen.

Die „Panzer-Affäre“



Foto: Florian Simbeck/dpa

Empörung bei Facebook



Florian Simbeck hat 2 neue Fotos hinzugefügt.



Gestern um 14:34 · Facebook Mentions ·

Der lustige Faschingswurm schlängelt sich wieder durch unser Illmtal (Anmerkung: Bayern, nicht das in Thüringen) und offenbart die Dummheit, Niederträchtigkeit und menschenverachtende Gesinnung einiger Beteiligten. Vermutlich längst vor dem demaskierenden Ruf nach einem Schießbefehl durch AfD Frontfrau "Lucky Luke" Petry muss der Plan gereift sein, ein todbringendes "Asylpaket" in Form eines Panzers zu bauen. Wochenlange akribische Arbeit, deutsche Gründlichkeit wurden in die Erstellung dieses Scheusals gesteckt, aber keine Sekunde Zeit, keine Gehirnwinding frei, kein Raum im Herzen, um die tiefe widerliche, moralische Verwerflichkeit dieser Monstrosität zu erkennen.
Die Leute jubeln und... Mehr



Jubeln „die Leute“ wirklich?

Als am Faschingssonntag 2016 beim Umzug im oberbayerischen Reichertshausen im Ilmtal ein Papp-Panzer mit der Aufschrift „Ilmtaler Asylabwehr“ mitfährt, ist die Aufregung groß. Der SPD-Kreisrat und Comedian Florian Simbeck postet empört Foto und Kritik auf Facebook, es folgen Berichte in Presse, Radio und Fernsehen; bis in die Hauptprogramme und Hauptnachrichten, beispielsweise bis in die ARD und die Tagesthemen. Und es folgen vor allem viele, teils extreme Kommentare im Netz.

Die Empörung des Zuschauers und SPD-Kreisrats, der seinem Unmut via Facebook freien Lauf lässt, ist nachvollziehbar. Und die Fotos lügen doch nicht. Wirklich nicht? Was stimmt nun von dem, was da steht? „Dummheit“, „Niederträchtigkeit“ oder „Menschenverachtende Gesinnung“? Und jubeln „die Leute“ wirklich?

Nein, so einfach ist es nicht. Facebook ersetzt nicht die Recherche und Einordnung, ersetzt nicht die Arbeit von Journalisten und Redaktionen.

Recherche, Einordnung, alles fehlt

Die Aufschrift „Ilmtaler Asytabwehr“ steht nur auf der einen Seite des Panzers, von der anderen Straßenseite ist das nicht zu erkennen. Vieles, was auf den ersten Blick so klar aussieht, ist bei genauem Hinsehen unklar: Wer hat den Panzer gebaut? Was haben sich diese Leute dabei gedacht? Haben die Veranstalter den Panzer absichtlich mitfahren lassen? Oder haben sie einfach nicht genau hingeschaut? Die Veranstalter: Wer ist das überhaupt? Und was ist das für eine Gemeinde?

Erst bei näherem Hinsehen, erst nach einer gründlichen Recherche wird klar: Reichertshausen ist kein Ort rechtsradikaler Umtriebe. Und der Panzer war keine Aktion der Gemeinde oder des örtlichen Faschingsvereins, des OCV Steinkirchen (Ortsteil von Reichertshausen). Es war eine Aktion zweier jüngerer Männer, die dem Veranstalter, der Gemeinde und der Polizei beim Start des Faschingszuges nicht weiter aufgefallen sind. Gedankenlosigkeit, das ja. Aber keine konzertierte Aktion gegen Flüchtlinge.

Verleumdung und Hass

Doch eine genaue Recherche und eine differenzierte Betrachtung erfolgt erst in den Beiträgen der Lokalzeitung (Pfaffenhofener Kurier), des Bayerischen Rundfunks, der Süddeutschen Zeitung und anderer Medien.

In anderen Teilen des Internets spielt sich derweil etwas ganz anderes ab. Es folgen vor allem viele, teils extreme Kommentare. Auch im Gästebuch des OCV Steinkirchen.

Die Kritik ist oft undifferenziert und einseitig, die Verfasser der meisten Mails sind oft „für“ oder „gegen“ den Panzer und scheuen im Extremfall nicht einmal vor Verleumdung und Hass zurück.

Zwischentöne fehlen in der Regel. Und vor allem: Kaum jemand der Mail-Schreiber macht sich die Mühe, sich erst zu informieren und dann zu kritisieren. Obwohl Medien wie der Pfaffenhofener Kurier, BR und SZ bereits wenige Stunden nach dem Umzug genau berichten, auch über eine Entschuldigung des Bürgermeisters von Reichertshausen, der aus dem Krankenstand heraus deutlich Stellung nimmt.

Entschuldigung und Flüchtlinge

Faschingsverein entschuldigt sich

Der OCV und Reichertshausens Bürgermeister Reinhard Heinrich ([CSU](#)) haben sich noch am Abend für den Vorfall entschuldigt. „Im Nachhinein würde ich die jungen Leute nicht mehr losfahren lassen“, [sagte Moll dem Donaukurier](#). Der Bürgermeister wurde noch etwas deutlicher: „So etwas ist natürlich nicht tolerierbar und auch nicht mit Fasching zu entschuldigen.“

Was den Vereinsmitgliedern nun zu schaffen macht, sind die vielen Kommentare, die [auf der Homepage des Faschingsvereins](#) hinterlassen werden. Die Wortwahl sowohl vieler Kritikern als auch Verteidiger des „Faschingspanzers“ lässt manche Bewohner in Reichertshausen erschrecken. Den Vorwurf, in der Gemeinde sei rechtes Gedankengut verbreitet, wollen sie nicht auf sich sitzen lassen – und in wenigen Wochen wollen sie den Gegenbeweis antreten. Dann nämlich werden 100 Flüchtlinge erwartet, für deren Unterbringung und Integration schon ein Helferkreis gegründet wurde.“

(Quelle: sueddeutsche.de, 8. Februar 2016)

„Braunes Mistpack“

Ein Gutmensch (bin ich stolz drauf)

07.02.2016 23:23:03

Was in aller Welt ist mit Ihnen los??? **Ihren Kasperleverein sollte man vielleicht mal in Nordsyrien absetzen** und sich selbst überlassen.

M

07.02.2016 17:46:27

Ihr solltet euch schämen! **Braunes Mistpack.**

MH

07.02.2016 16:54:20

Widerliches braunes Gedankengut beim Karnevalsumzug. Im Gleichschritt mit AFD & Pegida. **Scheiss Naziverein**

MCFlo

07.02.2016 18:40:55

Meine Fresse! Von wegen „Patrioten“ ... **Rassistische Ar***löcher** seid ihr und mehr nicht!

„Gutmenschnazis“

Antifa-Zeckenspray

09.02.2016 06:32:16

Woher kommen denn die ganzen **depperten linken Zecken und Gutmenschnazis** hier? **Werden die in Laboratorien aus Ratten gezüchtet?**

König Alfons der Viertelvorzwölfte

09.02.2016 00:31:48

Selig sind die, die nichts zu sagen haben und trotzdem den Mund halten! Trifft leider nicht auf die **linksrotgrünversifften Internet-Gutmenschnazis zu ...**

Dr. Meierhoff

08.02.2016 19:43:17

Das **ewig-gestrige Gutmenschentum mit seiner menschenverachtenden Ideologie** bläst zum finalen Angriff auf die Satire!? Meinungsfreiheit? Ja natürlich, aber bitte nur wenn diese dem dumpfen, politisch korrekten Mainstream entsprechen! Wenn ich den verbalen (noch?) **Terror der selbsternannten Gesinnungswächter** lese, wird mir Angst und Bange um die Meinungsfreiheit in unserem Land.

Zwischen Gaudi und Staatsanwalt

Karneval und Fasching stehen für Anarchie. Doch das heißt nicht, dass man auf jeden Zielen soll

Ist das noch Fasching oder ist das schon Krieg? Über die Straße im oberbayerischen Reichertshausen rollt ein Papp-Panzer, der Nachbau eines Tigers, eines Modells der Wehrmacht. Die Attrappe war offenbar schon in den vergangenen Jahren Teil des Gaudiwurms des Oberlmtaler Carnevalvereins (OCV) und niemand hat sich darüber aufgeregt. Doch an diesem Sonntag hat der Panzer eine neue Beschriftung und ruft Empörung hervor. Auf die eine Seite des Gefährts hat jemand „Asylpaket III“ gepinselt, auf die andere „lmtaler Asylabwehr“, oben drauf sitzen während des Faschingszuges ein paar Gestalten in Olivgrün und Flecktarn.

Eine Persiflage auf die schiefswütige AfD? Einfach nur Gaudi? Oder der Ausdruck einer politischen Gesinnung? Was sich das Brüderpaar aus dem oberbayerischen Petershausen dabei gedacht hat, ist auch am Tag danach nicht ganz klar. Die Mutter beharrt auf der Version einer harmlosen Gaudi. Der *Donaukurier* berichtet dagegen, dass die Männer damit durchaus gegen die Asylpolitik der Bundesregierung demonstrieren wollten. Von möglicher Satire ist kaum mehr die Rede. Die Verantwortlichen des OCV beteuern zwar, dass gewiss keine rechtsradikale Gesinnung dahinter stecke, die Staatsanwaltschaft ermittelt aber trotzdem. Jemand hat Anzeige wegen Volksverhetzung erstattet. Der Papp-Panzer ist nicht der erste Fall, an dem sich Streit entzündet. Was zu der Frage führt: Was ist im Karneval erlaubt und was nicht?

Straßenumzüge mit Motivwagen sind gemessen an der Zeit, seit dem Karneval vielerorts gefeiert wird, eine junge Erscheinung. In Köln wird der Rosenmontagszug seit 1823 organisiert, in Düsseldorf seit 1825. Die Lust, sich zu verkleiden, reicht

bis in die Antike und heidnische Kulturen zurück. Die bösen Wintergeister sollten vertrieben werden. Das ausgiebige Feiern vor der Fastenzeit (Carne vale = Fleisch lebe wohl) wurde von der katholischen Kirche geduldet, ja teilweise sogar gefördert. Er diente als Ventil.

Was da an Verdruss und Ärger herauskam, richtete sich gegen die Herrschenden, gegen die man praktisch nichts ausrichten konnte. König und Kirche durften endlich einmal lächerlich gemacht werden, durch Narren, die ein Narrenreich nachbildeten und in dem ein Narrenkönig regiert. Unten tritt ausnahmsweise mal nach oben – dieser Grundsatz gehört bis heute zu den Merkmalen des Karnevals. Um das zu verstehen, reicht ein Blick auf die Motivwagen der im Fernsehen übertragenen Umzüge, die durch die Hochburgen Mainz, Düsseldorf oder Köln ziehen.

Dabei gilt, dass ein Motivwagen im Rosenmontagszug die Dinge verkürzt, gern auch platt, darstellen darf. Wenn das anders wäre, könnte man den Karneval abschaffen: Er ist anarchisierend. Was mehr ist als die im Straßenkarneval konsequent befolgte Aufforderung zum Schunkeln mit allen Körperteilen. Die Wagen bei den Rosenmontagszügen sind in der Wahl ihrer Mittel nie zimperlich gewesen. Da rollt ein Wagen an Millionen Schaulustigen vorbei, denentweder die Sicht verdeckt ist. In Sekunden muss sich die Pointe erschließen. Mit hinter sinnigen Andeutungen darf sich der Karneval nicht aufhalten. Gerade die Düsseldorfer und Kölner Narren haben sich nie falsche Zurückhaltung auferlegt: 2009 etwa wurde Angela Merkel zur „Kapitolinischen Wölfin“ im Geiste des antiken Roms, an deren Kanzlerzitzen sich die angeblich Bedürftigen nähren durften: „Ab-

wrackprämie“ und „Bankenhilfe“. Auch ihr Vorgänger Schröder zog blank: Mit geöffnetem Bademantel stand der nackte Gerhard auf dem Hänger, wie ein Exhibitionist entblößte er sein Genital. Warum? Weil er der alten kreischenden Dame SPD die nackten Tatsachen präsentierte: Der Staat ist pleite.

Jedes Mal wird die Frage aufgeworfen: Dürfen die das? Die närrische Meinungsfreiheit nimmt sich viel Raum, wenn es gegen die da oben geht. Und das müssen die Mächtigen aushalten. Nun rollt ein Panzer, noch dazu einer aus dem von Nazideutschland ausgelösten Zweiten Weltkrieg, und die Interpretation ist zwingend, dass er am Ende das Mittel gegen die vielen Menschen sein soll, die auf ihrer Flucht in diesem Land Aufnahme finden wollen. Kein Flüchtling ist zu sehen. Nicht mal der Hauch einer fremdenfeindlichen Karikatur ist zu entdecken. Genauso wenig wie beim Karnevalsumzug durch das thüringische Wasungen, wo ein Balkan-Express Richtung Europa rollte, auf dem kein Flüchtling zu sehen war, dafür aber ein Schriftzug: „Die Plage kommt.“

Die Gerichte werden klären, ob in solchen Fällen der Tatbestand der Volksverhetzung erfüllt ist. Unabhängig davon aber wird so der Geist des Karnevals für Stimmungsmache missbraucht, die dort nichts verloren hat. Denn der Stich wird gegen Menschen geführt, die mitnichten die da oben sind. Es geht um die Ärmsten der Armen und diejenigen, die um Schutz nachsuchen. Der lmtaler Panzer und der Wasunger Expresszug widersprechen den Prinzipien des Karnevals, selbst wenn kein Wort so wenig zum karnevalistischen Ausnahmezustand passen mag, wie das Wort Prinzip.

INGRID FUCHS, HARALD BORDYCH



Ein Panzer zur Flüchtlingsabwehr rollte am Sonntag auf einem Faschingsumzug im oberbayerischen Landkreis Pfaffenhofen mit. FOTO: FLORIAN SIMBECK/DPA

Redigieren – Wozu denn das?

Ein genauer Blick auf die Startseite des OCV Steinkirchen im Internet hätte genügt, um zu erkennen: Hier sind keine Rassisten am Werke. Bei der abgebildeten Kindergarde ist auch ein farbiges Mädchen dabei. Doch das wird von denen, die den OCV z.B. als „Scheiss-Naziverein“ bezeichnen, erst gar nicht zur Kenntnis genommen.

Bei Tageszeitungen wie der SZ habe solche Kommentare keinen Platz. Da wird von wenigen Ausnahmen abgesehen (z.B. Äußerungen von bedeutenden Politikern, die dokumentarischen Charakter haben) nichts veröffentlicht, was unter die Gürtellinie geht. Weder von den eigenen Autoren noch bei Leserzuschriften.

Bei solchen Medien wird „redigiert“. Das bedeutet: Gegenlesen. Das ist, bei freien Medien, keine Zensur, sondern eine Qualitätskontrolle: Stimmen die Fakten? Ist der Beitrag logisch aufgebaut und verständlich? Fehlt etwas? Ist der Beitrag, vor allem bei Reportagen, ansprechend geschrieben?

Auch Kommentare werden redigiert. Auch da gilt: Verständlich? Auch da müssen natürlich die Fakten stimmen, auf denen eine Meinungsäußerung beruht.

Durchschnaufen statt schimpfen

Das „Redigieren“ hat auch eine ähnliche Bedeutung wie der Ratschlag: Durchschnaufen statt gleich schimpfen, oder: „Eine Nacht drüber schlafen.“ Innehalten statt gleich loszupoltern. Letzteres ist im Internet inzwischen weit verbreitet, das reicht bis hin zum Mobbing. Das ist der große Unterschied zwischen einem verantwortungsvollen Umgang mit Informationen und Kommentaren und der schnellen, manchmal unüberlegten Kritik und dem „Auf die Taste drücken“.

Das ist auch der Grund dafür, dass beispielsweise die Süddeutsche Zeitung kaum Kommentare von Lesern im Internet veröffentlicht. Um diese Kommentare vor einer Veröffentlichung gegenzulesen, bräuchte es mehr Personal. Dafür fehlt aber das Geld, nachdem Auflage und Anzeigen zurückgehen. Auch in diesen Zeiten gilt jedoch: An der Qualität sollen keine Abstriche gemacht werden.

Die Leserbriefe in der gedruckten Zeitung werden alle sorgsam gegengelesen. Die Zeitung ist für den Inhalt verantwortlich, diese Verantwortung wird wahrgenommen, es werden keine Zuschriften veröffentlicht, die Beleidigungen oder Verleumdungen enthalten.

Wie funktioniert Facebook?

„Auf Facebook bleibst du mit Menschen in Verbindung und teilst Fotos, Videos und vieles mehr mit ihnen“ – sagt Facebook über sich.



Gute und schlechte Seiten

Facebook wird weltweit von Milliarden Menschen genutzt. Aber wie funktioniert der neben Google weltweit größte Medienanbieter überhaupt?

Vielleicht hilft ein einfacher, zugegeben grober Vergleich: Früher kamen Briefe über die Post, heute ist Facebook eine Art Post. Aber viel mehr als das!

Facebook arbeitet so, als würde sich der Postbote in den meisten Fällen genau merken und notieren, wer von wem was bekommt, wer was bestellt und wer welche Interessen hat.

Und dann sorgt die Post dafür, dass dieser Empfänger beispielsweise Angebote erhält, die seinen vermeintlichen Interessen entsprechen. Ob es nun um Sport, Politik oder etwas anderes geht.

Das kann ganz harmlos sein. Es kann aber zum Problem werden, wenn jemand Vorurteile hat und darin bestärkt und vermeintlich bestätigt wird. Wenn solche Nutzer Gefahr laufen, in eine Art Blase zu geraten, in der sie nur noch Leute antreffen, die gleicher Meinung sind. Eigentlich langweilig.

Wo beginnt Zensur?

Um Missverständnisse zu vermeiden: Facebook hat viele gute Seiten und wird von vielen Menschen gerne genutzt, die mit vielen anderen Menschen vieles teilen wollen. Vor allem mit Freunden natürlich.

Aber Facebook wird eben auch genutzt, um Dinge zu verbreiten, die nicht in Ordnung sind: Vorurteile, gar Hass, falsche Nachrichten usw.

Facebook bemüht sich, die schlimmsten Dinge herauszufiltern. Aber mehr als ein Bemühen ist das nicht. Und Facebook sagt auch nicht, wo und wie genau das geschieht. Das macht Facebook intransparent.

Der Bundestag hat in Deutschland das Netzwerkdurchsetzungsgesetz eingeführt, das seit Anfang 2018 gilt. Facebook und andere Anbieter sozialer Netzwerke sind verpflichtet, „offensichtlich rechtswidrige Inhalte“ (beispielsweise Volksverhetzung) zu löschen. Das grundsätzliche Problem dabei: Was kann der Staat verlangen, ohne dass dies in Zensur umschlägt? Schwierige Frage, schwierige Antwort!

Schlagzeilen: Testet selbst!

Wie glaubwürdig manche Geschichten sind, lässt sich schon mit einem einfachen Test erkennen: Die Schlagzeilen mit dem Inhalt des Beitrags vergleichen. Hält der Text, was die Überschrift verspricht?

Auf diese Weise lassen sich schon einmal unglaubwürdige Geschichten erkennen, bei denen es den betreffenden Medien nicht darauf ankommt, seriös zu informieren. Sondern möglichst viele Leute dazu zu verleiten, diese Geschichten anzuklicken. Klicks sind im Internet wichtig für den Verkauf von Werbung.

Das führt zu künstlicher Aufregung statt Einordnung, der Klicks wegen.

Für solche Versuche bieten sich Seiten wie yahoo.de an. Ein Beispiel:

Trump-Schlagzeilen ...

T ■ ■ Online

Außenpolitische Ziele

Trump spricht von drittem Weltkrieg mit Russland

22.03.2016, 10:55 Uhr | dpa, AP, AFP

... im Internet



Irres Interview

Trump spricht vom Dritten Weltkrieg

22.03.2016 – 05:41 Uhr

Gemeint ist das Gegenteil

Donald Trump hat sich für eine geringere Beteiligung der [USA](#) an der Nato ausgesprochen. „Wir können uns das gewiss nicht mehr leisten“, sagte der 69-Jährige der „Washington Post“. „Die Nato kostet uns ein Vermögen, und ja, wir beschützen Europa mit der Nato, aber wir zahlen viel Geld.“

In einem Interview des Senders CNN stellte er später klar, dass die USA das Militärbündnis seiner Meinung nach nicht verlassen sollten, aber weniger dafür zahlen müssten.

„Die Ukraine ist ein Land, das uns viel weniger betrifft als andere Länder in der Nato, und doch tragen wir die ganze Last“, fuhr Trump in der „Washington Post“ fort.

„Warum kümmert sich nicht Deutschland innerhalb der Nato um die Ukraine?

Warum machen andere Länder nichts, die in der Nachbarschaft der Ukraine liegen? **Warum sind immer wir diejenigen, die führen, möglicherweise den dritten Weltkrieg mit Russland.“**

Quelle: dpa

„Hey, wir müssen uns um uns kümmern“

Beim Thema Terrorabwehr klingt Donald Trump oft brachial, in Wirklichkeit steht er für den amerikanischen Rückzug. Immer deutlicher propagiert der Präsidentschaftsanwärter eine Außenpolitik der Abschottung – und stellt sogar das Nato-Bündnis infrage

VON NICOLAS RICHTER

Washington – Donald Trump legt sich zunehmend auf eine isolationistische Außenpolitik fest und stellt dabei sogar traditionelle Militärbündnisse wie die Nato infrage. „Wann kommt man zu dem Punkt, wo man sagt: ‚Hey, wir müssen uns um uns kümmern?‘ Ich weiß, dass es das Ausland gibt, das ist mir sehr bewusst. Aber gleichzeitig löst sich unser Land auf, große Teile davon, vor allem die Städte“, sagte der Geschäftsmann, der die Nominierung der Republikanischen Partei für die Präsidentschaftswahl im Herbst anstrebt, im Gespräch mit der *Washington Post*. Während er beim Thema Terrorabwehr oft brachial klingt, steht er inhaltlich in Wahrheit für einen amerikanischen Rückzug.

Südkorea werde von den USA verteidigt, erstatte aber nicht die Kosten, klagt Trump

Trump kündigte an, er werde das amerikanische Engagement in der Nato deutlich verringern, sollte er das Weiße Haus erobern. „Wir können uns das nicht mehr leisten. Die Nato kostet uns ein Vermögen, und wir beschützen mit der Nato vor allem Europa“, sagte Trump. Er distanziert sich damit von einem überparteilichen Konsens, der in Washington seit Jahrzehnten Bestand hat. Erst vor Kurzem hat US-Präsident Barack Obama angekündigt, die militärische Ausrüstung der Nato in Europa mit mehreren Milliarden Dollar zu modernisieren, um Russland abzuschrecken.

Trump dagegen hat schon bei seinen ersten Auftritten als Kandidat im vorigen Sommer gefordert, dass sich die Europäer mehr als bisher um ihre eigene Sicherheit kümmern müssten. Er nannte vor allem Deutschland, das als führende Volkswirtschaft durchaus die Mittel habe, eine Krise wie zum Beispiel die in der Ukraine selbst zu entschärfen. Trump wiederholte dies am Montag: „Die Ukraine berührt uns viel weniger, als sie andere Länder in der Nato berührt, gleichwohl müssen wir die ganze Last stemmen. Die anderen (Verbündeten) tun gar nichts. Warum kümmert sich Deutschland nicht um die Ukraine? Warum sind immer wir diejenigen, die womöglich den Dritten Weltkrieg gegen Russland führen müssen?“ Ähnlich sieht Trump die



Während Donald Trump eine Rede vor der pro-jüdischen Lobby-Gruppe Aipac hält, demonstrieren draußen seine Gegner.

FOTO: MOLLY RILEY/AFI

Lage in anderer Weltregionen, etwa im Nahen Osten und im Pazifik. „Wir haben für Saudi-Arabien Milliarden über Milliarden ausgegeben, dabei haben die nichts als Geld, und ich frage mich: Warum? Ich würde mit denen etwas anderes aushandeln, und es wäre ein viel besserer Deal.“ Trump beklagte sich darüber, dass Südkorea zwar von den USA verteidigt werde, allerdings nicht die Kosten dafür erstatte. Als ihn die Redakteure der *Post* fragten, ob

es für die USA nicht ein Wert an sich sei, ihre Macht auch in Asien zu beweisen und dort für Frieden und Stabilität zu sorgen, sagte Trump: „Ich persönlich glaube das nicht. Wir sind nicht in der gleichen Lage wie früher. Wir waren einst ein sehr mächtiges, sehr reiches Land. Und heute sind wir ein armes Land. Wir schulden Geld.“

Auch in der Handelspolitik macht sich Trump für mehr Abschottung und weniger Internationalismus stark, er hat die Frei-

handelsabkommen der USA mit China oder Mexiko als Katastrophe bezeichnet und Importzölle verlangt. Damit könnte es in der Hauptwahl zu einer ungewöhnlichen Konstellation kommen: Sollte Trump die Nominierung erobern und dann gegen die Demokratin Hillary Clinton antreten, wäre der republikanische Kandidat weniger interventionistisch und weniger offen für Freihandel als die demokratische Rivalin. Immerhin beim Thema Israel bleibt

Trump der Parteilinie treu. Am Montag hielt er eine Rede vor der pro-israelischen Lobbygruppe Aipac in Washington und kündigte an, dem Verbündeten im Nahen Osten zur Seite zu stehen. „Wenn ich Präsident bin, ist vom ersten Tag an Schluss damit, Israel wie einen Bürger zweiter Klasse zu behandeln“, versprach er. Kürzlich noch hatte er angekündigt, sich im Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern neutral zu verhalten.

» Seite 4

Einordnung statt Aufregung

Die Weltkriegs-Äußerung wird in der SZ erst im dritten Absatz zitiert und so wieder-gegeben, dass die Leser verstehen, wie das gemeint ist: Trump will die USA gerade nicht in den Dritten Weltkrieg gegen Russland führen, sondern sich aus den internationalen Konflikten eher zurückziehen. Das erzeugt natürlich nicht so viel Aufregung und Interesse wie eine Weltkriegs-Schlagzeile, entspricht aber dem, was gemeint ist.

Manchmal (manchmal?) neigen manche Medien dazu, das Publikum mit übertriebenen Schlagzeilen auf die eigenen Internet-Seiten zu holen. Was in solchen Fällen zählt, sind die Klicks. Die Qualität der Berichterstattung steht nicht an erster Stelle.

Ein Präsidentschafts-Kandidat wie Trump, der mit seinen extremen Sprüchen polarisiert wie kaum ein anderer, eignet sich besonders gut für solche Schlagzeilen und Etiketten wie „Irres Interview“. Nur wer genau hinhört und genau liest, der merkt: Diese Aufregung ist überflüssig.

Hammer-Story ...

YAHOO!

Startseite von yahoo.de

DFB-Superstar vor Hammer-Wechsel?

Bahnt sich ein Hammer-Wechsel an? Angeblich steht dieser DFB-Superstar vor dem Transfer von Topclub zu Topclub.

22. Dezember 2016 19:33

... um Toni Kroos ...



... die gar keine ist

Juventus hat Real-Star Toni Kroos im Fokus

Endlich wieder Transferzeit, endlich wilde Gerüchte. Und Gerüchte, an denen tatsächlich etwas dran sein könnte. Wie zum Beispiel an den Spekulationen um Toni Kroos.

Der Nationalspieler ist bei Real Madrid längst eine Institution im Mittelfeld, hat sich im besten Team der Welt in den vergangenen Jahren durchgebissen und sich selbst in den Status eines Weltklasse-Spielers gehievt.

Eigentlich sollte Real das Größte sein, das man sich vorstellen kann. Zumal Kroos seinen Vertrag erst vor einigen Monaten bis ins Jahr 2020 verlängert hat – zu schwindelerregenden Konditionen.

Sondern nur ein „wildes Gerücht“

Angeblich soll Kroos in Madrid rund 20 Millionen Euro verdienen, was ihn zum bestbezahlten deutschen Spieler aller Zeiten macht.

Da wird es für jeden anderen Klub schwer, der um den 26-Jährigen buhlen will. So wie jetzt Juventus. Das berichtet zumindest die italienische Sporttageszeitung „Tuttosport“, die in Juve-Angelegenheiten für gewöhnlich bestens informiert ist.

Demnach stünden Kroos und Barcelona-Star [Ivan Rakitic](#) beim Rekordmeister fast ganz oben auf der Liste. Priorität habe die Verpflichtung von [Marco Verratti](#) von Paris Saint-Germain. Aber der hat sich bei PSG sogar bis ins Jahr 2021 gebunden und dürfte noch eine Spur teurer werden als Kroos oder Rakitic.

Juventus will dem Blatt nach eine (Transfer-)Offensive starten, um wieder in den ganz engen Zirkel von Europas besten Klubs einzudringen und auf Sicht auch wieder die Champions League zu gewinnen.

Noch ein Beispiel ...

Schwere Vorwürfe gegen Herzogin Kate

In Kürze feiern Kate und William ihren fünften Hochzeitstag. Gänzlich unpassend kommt nun eine schockierende Nachricht ans Licht.

Foto: AP



... für Bauernfängerei

YAHOO!

Yahoo.de vom Mittwoch, 27. April 2016

Aufmacherstory

In drei Tagen feiern Herzogin Kate und Prinz William ihre Hölzerne Hochzeit – ihren fünften Hochzeitstag. Gänzlich unpassend zu diesem freudigen Ereignis kommt nun eine schockierende Nachricht ans Licht: Kates Brautkleid der Marke Alexander McQueen soll geklaut sein. Eine britische Designerin erhebt schwere Vorwürfe.

Eine britische Brautmoden-Designerin ist sauer! Sie behauptet, dass Kates Traum in Weiß aus ihrer Feder und nicht von Sarah Burton (Designerin bei Alexander McQueen) stammt. Im November 2010 hat Christine Kendall ihre Vision vom royalen Traumkleid in den Palast geschickt. Damals befand sich Kate Middleton in der Findungsphase, was ihr Brautkleid anging.

Farce um ein Brautkleid

Die geschickten Entwürfe kamen im Palast an und wurden von der Braut höchstpersönlich angeschaut, wie ein Dankeschreiben beweisen soll.

„Miss Catherine Middleton bat mich, Ihnen zu schreiben, um sich für Ihren Brief mit den Brautkleider-Entwürfen vom 18. November zu bedanken. (...) Sollte sie noch mehr Ihrer Entwürfe sehen wollen, werde ich Sie selbstverständlich darüber informieren“, schrieb ein Sprecher, und Kate unterzeichnete den Brief höchstpersönlich.

Nun heißt es allerdings, dass ein solches Schreiben niemals an Christine Kendall verschickt wurde.

Seit zwei Jahren versucht Christine Kendall mit ihrem Youtube-Video „How to design a Royal Wedding Dress“ die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, dass nicht Alexander McQueen Kates Traumkleid entworfen hat, sondern sie. Bisher haben allerdings nur knapp 600 Menschen das Video angeschaut. Daher will die angeblich betrogene Designerin jetzt den nächsten Schritt gehen und hat Klage eingereicht.

„Lächerlich“

Ihre Anschuldigung lautet „Diebstahl geistigen Eigentums“, und ein Gericht muss sich nun mit dieser Behauptung auseinandersetzen.

„ANSCHULDIGUNGEN SIND LÄCHERLICH!“

Herzogin Kate hat sich zu den Vorwürfen natürlich (noch) nicht geäußert. Das Luxuslabel Alexander McQueen allerdings schon – und das in aller Klarheit:

„Sarah Burton hat nie ein Design oder einen Entwurf von Frau Kendall gesehen. Sie hat vorher auch noch nie etwas von Frau Kendall gehört, bis diese uns etwa 13 Monate nach der Hochzeit kontaktierte. Wir wissen nicht, warum Frau Kendall das ganze jetzt wieder aufbringt. Hier gibt es kein Wenn und Aber: Diese Anschuldigung ist lächerlich.“

KATE BEDANKT SICH FÜR ENTWÜRFE

Die geschickten Entwürfe kamen im Palast an und wurden von der Braut höchstpersönlich angeschaut, wie ein Dankeschreiben beweisen soll.

Vorwürfe, die gar keine sind

„Miss Catherine Middleton bat mich, Ihnen zu schreiben, um sich für Ihren Brief mit den Brautkleider-Entwürfen vom 18. November zu bedanken. (...) Sollte sie noch mehr Ihrer Entwürfe sehen wollen, werde ich Sie selbstverständlich darüber informieren.“ , schrieb ein Sprecher und Kate unterzeichnete den Brief höchstpersönlich.

Nun heißt es allerdings, dass ein solches Schreiben niemals an Christine Kendall verschickt wurde.

KATE IN ERKLÄRUNGSNOT?

Auch wenn der Anwalt der britischen Designerin klar stellt, dass sich die **„Anschuldigungen nicht gegen die Herzogin richten“** und es auch **„keinerlei Anschuldigungen gegen den Palast“** gebe, so wäre doch auch die **Herzogin in Erklärungsnot**, falls das Gericht Christine Kendall Recht geben würde. **Hatte sie die Entwürfe gesehen und wollte aber lieber ihr Brautkleid von einer Luxusmarke?**

Hat sie die Ideen weitergegeben? Wir sind gespannt, was das Gericht und die Gutachter sagen:
Wurde Kates Brautkleid kopiert oder nicht?

(Hervorhebungen nicht im Original)

SZ: Verzicht auf Voyeurismus



Wie geht's ihm?

Es gibt kaum einen Menschen, der mehr über Michael Schumachers Gesundheitszustand weiß als Sabine Kehm, aber sie verrät nichts. Sie ist seine Managerin – und seine Mauer

VON MICHAEL NEUDECKER

Foto: Julien Warnand/dpa

Süddeutsche Zeitung

Schumacher: Erst gesund, ...



... , dann tot

am Kiosk!

Erleben Sie Stars und Schicksale, die wirklich interessieren!

Es ist unheimlich. Dieses Schweigen. Schon seit Monaten gibt es kein Lebenszeichen mehr. „Warum schweigt die Familie von Michael Schumacher?“ fragen sich viele Fans besorgt. Nun bricht einer das Schweigen. Ein Insider. Doch was er zu sagen hat, ist schrecklich, niederschmetternd, hoffnungslos. Es ist wohl nur noch eine Frage der Zeit, wann die Familie der Öffentlichkeit die schreckliche Wahrheit überbringt...

Michael Schumacher
»Er ist nicht mehr unter uns!«
Wann bricht die Familie ihr Schweigen?

die akt
Nr. 7/13. Februar 2010 €1,00
Kata
Mager-Schock!
Herbert Grönemeyer
Fatale Verwechslung!
Das ist nicht seine Freundin
Franz van Almsick
Lebens-Krise!

Klickfalle Internet



A Facebook post featuring a composite image. On the left is a red Ferrari Formula 1 car with the number 14. On the right is a close-up of Michael Schumacher smiling. The text '1969 - 2016' is written in white at the top left of the image, and 'Michael Schumacher' is written in white at the bottom left. Below the image is a text block with a truncated headline and the source 'facebook.com'.

1969 - 2016

Michael Schumacher

Michael Schumacher stirbt nach zwei Jahren des Kampfes gegen ihre schrecklichen Zustand, ist...

facebook.com

Die dunkle Seite des Netzes

Teile der Medien versuchen durch übertriebene Schlagzeilen, Aufmerksamkeit zu erzeugen. Das soll die Zahl der verkauften Hefte am Kiosk und die Klickzahlen und damit auch die Werbeerlöse im Internet nach oben treiben.

Hinzu kommen unseriöse Internet-Anbieter, die auf diese Weise versuchen, Bezahl-Dienste zu verkaufen. Das Prinzip ist dasselbe wie bei Telefonanrufen von Gewinnspiel-Anbietern, die mit angeblichen Gewinnen locken. Man müsse nur dies und jenes tun, um in den Genuss der Preise zu kommen. Und schon sitzt man in der Falle und muss zum Beispiel Gebühren zahlen. Die versprochenen Gewinne kommen nie. Nicht immer ist das so leicht zu erkennen wie bei der Meldung über Schumachers angeblichen Tod („... ihre schrecklichen Zustand ...“).

Nach diesem Prinzip gehen auch jene Betrüger vor, die Mails mit dem Angebot vermeintlich lukrativer Geschäfte verschicken. Meist, aber auch nicht immer, erkennt man den wahren Charakter dieser Mails am schlechten und grammatikalisch falschen Deutsch.

Für manche Medien und für Teile des Netzes gilt: Vorsicht Falle!

Tipps für Kids

„Gib niemals deinen wirklichen Namen, Adresse, Schuladresse, Telefon- oder Handynummer im Chat oder per E-Mail an Unbekannte weiter!“

„Verwende für Anmeldeformulare einen Fantasienamen und denk dir eine Adresse aus. Das ist kein Lügen, sondern persönlicher Schutz“, sagt die Polizei!

Siehe die Broschüre „Kripo-Tipps: Internet, aber sicher!“ des Bundes Deutscher Kriminalbeamter. Und die müssen es eigentlich wissen.

<https://www.bdk.de/fachthemen/publikationen/kripo-tipps/internet-aber-sicher/?searchterm=Tipps%20for%20Kids>

Darin wird die „dunkle Seite des Internets“ in vielen Details und anhand von vielen Beispielen geschildert – und wie man sich schützen kann.

Am besten Klassensatz bestellen: bdk.bgs@bdk.de oder

Bund Deutscher Kriminalbeamter, Poststraße 4-5, 10178 Berlin
030/2463045-0

Mobbing im Internet

Mobbing in sozialen Netzwerken: Das Leiden der Lehrer

Sie mobben, pöbeln, drohen. Sie verstecken sich in der Anonymität des Netzes und schlagen online zu. Weil sie sich ärgern oder langweilen, manchmal auch, weil es ihnen einfach Spaß macht, andere zu quälen. Ja, Menschen können gemein sein. Eine neue Studie aus England zeigt jetzt, wie sehr Jugendliche und ihre Eltern online austeilen – und wie Lehrer darunter leiden.

Die NASUWT, die größte britische Lehrgewerkschaft, hat Lehrer gebeten, online Fragen zu beantworten: Wurden Sie schon mal in sozialen Netzwerken gemobbt? Wie sind Sie damit umgegangen? Wie reagierte Ihr Schuldirektor?

7500 Personen antworteten. Ein Fünftel der Befragten sagte: Ja, es gab schon mal negative Kommentare über mich als Lehrer in sozialen Netzwerken – meist von Schülern (64 Prozent), aber auch die Eltern pöbeln oft mit.

„Schlechtester Lehrer“

Die meisten Kommentare veröffentlichen Schüler bei Facebook (57 Prozent), gefolgt von der Bewertungsplattform Ratemyteacher (23 Prozent), Twitter (5 Prozent), YouTube (3 Prozent) und SnapChat (2 Prozent). Bei den Eltern sieht es ähnlich aus. Die Kommentare reichen von: „Schlechtester Lehrer“ über „Geh zurück nach China!“ bis „Du bist ein Pädo und deine Tochter eine Nutte“. Manchmal eröffneten Schüler auch Fake-Facebook-profile im Namen der Lehrer und posteten Dinge wie: „Ich werde jeden Achtklässler vergewaltigen, der in die Schule kommt.“

Quelle: Spiegel Online, 21. April 2014

Ein Problem nicht nur in Großbritannien

Darf eigentlich jeder alles?

Die deutsche Verfassung, das Grundgesetz, garantiert Presse- und Meinungsfreiheit. Dort steht in Artikel 5:

„Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten ... Eine Zensur findet nicht statt.“

Das bedeutet: Es darf keine staatliche Instanz geben, die vorab entscheidet, was veröffentlicht werden darf und was nicht. Das wäre Zensur.

Jedermann und Jederfrau darf also via Facebook, Twitter, YouTube und andere soziale Medien senden, was er/sie will, ohne dass dies vorab vom Staat überprüft und kontrolliert wird.

Das bedeutet aber nicht: Grenzenlose Freiheit! In Artikel 5 Grundgesetz ist ausdrücklich von „Schranken“ die Rede, zum Beispiel dem „Recht der persönlichen Ehre“, das nicht verletzt werden dürfe.

Nein! Es gibt Grenzen

Beleidigung und Verleumdung sind strafbar. Ebenso die Verbreitung pornographischer Schriften, Volksverhetzung, Verherrlichung von Gewalt usw. Das ist im Strafgesetzbuch geregelt und kann mit Geldstrafen oder Gefängnis geahndet werden.

Ob jemand mit seinen Äußerungen und den von ihm verbreiteten Nachrichten die Rechte Anderer verletzt, kann aber in der Regel immer erst im Nachhinein von der Justiz entschieden werden (Ausnahme: Unterlassungsanträge bei Gericht).

Ganz anders sieht das bei den sozialen Medien aus. Facebook versucht, bestimmte Inhalte wie Gewaltverherrlichung und Hetze herauszufiltern. In welchem Umfang das geschehen soll, darüber wird heftig diskutiert.

Alaba beleidigt, Zeitung bedroht



Foto: dpa

Süddeutsche Zeitung

Handy, Notebook, alles weg

Im Februar 2014 schickte ein Bewohner der Region München nach kräftigem Alkohol-Genuss zu nächtlicher Stunde in „ein wenig Oktoberfest-Atmosphäre“, wie er später sagte, der „Abendzeitung“ (AZ) eine böse Mail mit einer heftigen Drohung.

„Es wäre schön, wenn ihr Gott verdammt Bayernärsche ... auch mal den bayerischen Hero Mario Götze von vorn zeigen würdet und nicht nur euren österreichischen ... (Beleidigung) Alaba.“ Sollte sich daran nichts ändern, werde eine 30-Kilo-Bombe in der AZ hochgehen.

Die Münchner Kriminalpolizei ermittelte den Mail-Schreiber, durchsuchte seine Wohnung und beschlagnahmte Rechner, Handy, Router und Notebooks.

Eine Geldstrafe wegen „Störung des öffentlichen Friedens“ folgte. So geschieht das mittlerweile nicht in allen, aber in etlichen Fällen von Beleidigung, Drohung usw., insbesondere in Bayern. Hier wird konsequent ermittelt.

Die schlimmste Strafe in diesem Fall: „Seit fast 6 Monaten warte ich jetzt auf meine Computer!“, beschwerte sich der Mail-Schreiber. „Das tut oft mehr weh als eine Geldstrafe“, sagt die Münchner Staatsanwaltschaft.

Wer online flucht, ist früher tot



Foto: dpa-tmn

Süddeutsche Zeitung

Lieber loben statt schimpfen

Wer auf Twitter häufig Schimpfwörter benutzt, erkrankt häufiger an Herzinfarkt als Menschen, die oft Wörter wie „wunderbar“, „Freunde“ oder „gute Gelegenheit“ schreiben.

So stand es am 13. September 2016 in der SZ:

<http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/korrelationen-wer-online-flucht-stirbt-eher-an-herzinfarkt-1.3158016>

Einer Studie der Universität von Pennsylvania zufolge besteht ein Zusammenhang zwischen der Verwendung bestimmter Schimpf-Wörter auf Twitter und dem Risiko von Herzinfarkten.

Landkreise mit vielen Schimpfwörtern hätten mehr Herzinfarkte als solche mit positiven Wörtern.

Die Beziehung ist enger als zwischen Herzerkrankungen und Rauchen, Übergewicht oder Einkommen.

Quelle: Matthias Weber, Chef der Risikobeurteilung beim Versicherungsunternehmen Swiss Re, und Konzernchef Christian Mumenthaler im Gespräch mit Journalisten in Monte Carlo.

Medienbildung: So arbeiten Medien

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:

Klaus Ott

Süddeutsche Zeitung
Hultschiner Straße 8
81677 München

Klaus.Ott@sueddeutsche.de